



ACHTUNG!

Bitte Sperrfrist beachten: Dienstag, 17. Januar 2006, 20.00 Uhr

Prof. Dr. Henning Kagermann

Vorstandssprecher der SAP AG

**Rede im Rahmen der Auftaktsveranstaltung zum
Wissenschaftsjahr 2006: Das Informatikjahr**

Berlin, 17. Januar 2006

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Frau Ministerin Schavan, meine Damen und Herren,

als theoretischer Physiker, der heute in der anwendungsorientierten Informatik arbeitet, erscheint es mir nur logisch, dass nach dem Einstein-Jahr nun das Jahr der Informatik ausgerufen wird.

Einstein kennt fast jeder. Er ist heute eine Art Pop-Ikone. Aber seine Theorien stehen als Synonyme für das Maximum des Unverständlichen. Kaum einer kann die allgemeine Relativitätstheorie erklären und fairerweise muss man sagen, dass Einstein bis heute weit mehr unser Denken als unser tägliches Leben verändert hat.

Sagen Ihnen die Namen Jack Kilby, Zhores Iwanowitsch Alferow und Herbert Kroemer etwas? Vermutlich den wenigsten. Aus ihren Erfindungen, darunter der schnelle Transistor und die integrierte Schaltung, ist die gesamte Mikroelektronik hervorgegangen. Ohne sie gäbe es Dinge wie Computer, moderne Fernseher oder Handys in dieser Form nicht. Diese drei Nobelpreisträger des Jahres 2000 kennt man kaum, obwohl sie unser Leben erheblich verändert haben.

Die Informatik teilt dieses Schicksal der „Unsichtbaren“. Und das bereitet mir Sorge.

Die Informatik hat die Art und Weise, wie wir leben, wie wir arbeiten, lernen, forschen, heilen, produzieren, ja selbst die Kunst maßgeblicher verändert als jede andere Disziplin seit Erfindung der Dampfmaschine. Nur das ist den Wenigsten bekannt und daher erfährt die Informatik auch nicht die angemessene Anerkennung.

Anerkennung und Sichtbarkeit sind wichtig. Gerade um junge Menschen für dieses spannende Thema zu gewinnen. Ginge es um bloße Anerkennung, reichte die Ausrufung eines Informatikjahres vielleicht schon aus. Ich bin ganz ehrlich: Dafür wäre ich heute nicht hierher gekommen. Denn in Wirklichkeit geht es um viel mehr.

Ich behaupte: Es geht bei der Informatik um Deutschlands Zukunft, um eine reale zweite Chance; um Deutschlands Antwort auf die Globalisierung; um eine

modernisierte Renaissance der Industriegesellschaft; um die Basis für eine entwicklungsfähige Dienstleistungsgesellschaft. Kurz, es geht um die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland, weniger um die IT-Industrie selbst.

Die klassische, primäre IT-Industrie ist ohnehin längst davon gezogen. Computer, Bildschirme und Chips werden heute in Südostasien hergestellt. Und dies zu Preisen, mit denen wir nicht konkurrieren können und wollen. Auch bei IT-Dienstleistungen werden wir die USA und Indien kaum noch einholen.

Dennoch ist die Informations- und Telekommunikationsbranche mittlerweile Deutschlands größter Industriezweig. Doch nur 10 Prozent des gesamten Branchenumsatzes werden mit Software erzielt. Der Anteil Deutschlands am weltweiten Softwaremarkt beträgt nur acht Prozent. Die USA kommen in diesem Wachstums- und Schlüsselmarkt auf etwa 50 Prozent.

Als globales Softwareunternehmen mit Sitz in Deutschland gilt SAP in der Softwareindustrie als Exot. Das schadet dem Standort Deutschland!

Wenn diese Untergewichtung der Softwareindustrie anhält, untergraben wir letztlich die Zukunft unserer Kernindustrien – ob im klassischen Automobil-, Maschinen- und Anlagenbau, oder der modernen Informations- und Telekommunikationsbranche. Und dies sind letztlich auch unsere Kunden.

Software ist so essentiell, weil sie heute die entscheidende Triebkraft für Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum in allen Branchen darstellt. Dabei spielt sie eine Doppelrolle: Sie verstärkt Effizienz und Intelligenz.

In den USA werden die rund 30 % größeren Produktivitätszuwächse pro Jahr im Vergleich zu Deutschland auf den höheren und besseren Einsatz von IT zurückgeführt. In Deutschland liegen die IT-Investitionen um etwa 50 % unter dem Niveau vergleichbarer Länder. Diese Zahlen sprechen eine klare Sprache: Wir schöpfen das Effizienzpotenzial der IT in Deutschland bei weitem noch nicht aus. Dies ist besonders problematisch angesichts unserer höheren Lohnkosten und niedrigeren Arbeitszeiten.

Wichtiger noch wird die Rolle von Software als Intelligenzverstärker für Innovation in allen Industrien. In der Automobilindustrie basieren schon heute 80 Prozent der Innovationen auf Software, in der Mobilfunkindustrie sind es 70 Prozent.

Nur wenn wir Informatik und besonders Software verstärkt und flächendeckend zum Einsatz bringen, schaffen wir eine solide Grundlage für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland.

Aber dafür müssen wir der breiten Öffentlichkeit beweisen, dass IT genau dort hilft, wo uns in Deutschland der Schuh drückt: In der öffentlichen Verwaltung, im Gesundheitswesen, in Forschung und Entwicklung sowie in der Aus- und Weiterbildung.

Es geht es um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands – des Standortes, der Unternehmen und der Arbeitnehmer. Diese Wettbewerbsfähigkeit erreichen und erhalten wir durch Kosteneffizienz und Innovation.

Wenn wir alle die wichtige Rolle erkennen, die Informationstechnik bei der Lösung dieser Aufgaben spielt, und konkrete Maßnahmen ergreifen, um mit IT-Investitionen die Effizienz und Innovationskraft zu steigern, wird dieses Jahr der Informatik Früchte tragen. Dann sind wir auf dem richtigen Weg, Deutschland wieder in der Spitzengruppe der Industrienationen zu etablieren.

Nehmen wir das Beispiel öffentliche Verwaltung: Es gibt keinen Grund, beim Einsatz von IT zwischen öffentlichem und privatem Sektor zu unterscheiden. Das amerikanische Verteidigungsministerium durchläuft zur Zeit einen IT-gestützten Modernisierungsprozess, wie er in einem DAX30-Unternehmen kaum anders aussähe. In Deutschland gibt es mit BundOnline 2005 oder dem Land Hessen ebenfalls Paradebeispiele.

Es fehlt nicht so sehr an IT-Investitionen, sondern an einem konsequenten Management. IT-Projekte, mehr als jede andere Investition, erfordern eine fundierte Steuerung und die unbedingte Aufmerksamkeit des Management, um erfolgreich zu sein.

Hier liegt das vielleicht größte Problem öffentlicher IT-Anstrengungen: Sie waren nie „Chefsache“. Es gibt kaum Prozesse, die bundesweit in Verwaltungen einheitlich sind. Gleiches gilt für den Einsatz und das Management von IT-Investitionen. Im Interesse der Effizienz muss die deutsche Regierung eine zentrale IT-Strategie definieren und durchsetzen, um föderal divergierende IT-Konzepte zu vereinheitlichen.

Laut McKinsey könnte Deutschland allein hier jährlich knapp zwei Milliarden Euro sparen.

Ähnliches gilt im Gesundheitswesen.

Kosteneffizienz ist unverzichtbar, beschert uns aber kein nachhaltiges Wachstum. Dieses erzielen wir nur durch Innovation. Und meines Erachtens werden hier Bedeutung und Potenzial von IT am meisten unterschätzt.

Gehen wir daher an den Ursprung von Innovation, die Forschung und Entwicklung.

Die Forschung ist heute ohne massiven Einsatz von IT kaum denkbar. Mehr und mehr ersetzt das virtuelle Computereperiment das reale – weil es zu teuer, zu langwierig und manchmal unmöglich ist.

Die Bundesregierung will besonders die Forschung auf den Gebieten Bio- und Nanotechnologie sowie Informatik fördern. Ziel ist es, auf ein Investitionsvolumen von insgesamt 3 % des Bruttoinlandsproduktes zu kommen. Das kann ich nur begrüßen. Aber: Innovation findet an den Nahtstellen der Disziplinen statt. Also müssen wir die Informatik aus ihrer fachlichen Nische heraus holen und sie auch an den Nahtstellen zu traditionellen Disziplinen verankern: Betriebswirtschaft und IT, Maschinenbau und IT, Medizin und IT – diese Felder haben ebenfalls Zukunft, gerade in Deutschland.

Auch die deutsche Wirtschaft investiert hohe Umsatzanteile in Forschung und Entwicklung – und das sollte mehr honoriert werden. Die Bundesregierung sollte bessere Rahmenbedingungen schaffen, damit Unternehmen eine höhere Rendite aus ihren Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen in Deutschland ziehen können. Dann können und werden Unternehmen ihre Forschung am

Standort Deutschland weiter ausbauen, Arbeitsplätze schaffen, und damit zum nationalen Wirtschaftswachstum beitragen. Wir brauchen Anreize für Investitionen in Forschung und Entwicklung – keine Subventionen!

Aber nicht nur in der Forschung fördert IT-Innovation die Wettbewerbsfähigkeit.

Manche mögen mir jetzt vehement widersprechen, aber ich bin der Auffassung, Deutschland zählt zu den Gewinnern der Globalisierung. Der Zugang zu kostengünstigen Werkstoffen und Arbeitskräften hat die Profitabilität unserer Exporte erhöht. Globalisierung erzeugt aber auch einen nie da gewesenen Wettbewerbsdruck, dem wir uns nicht entziehen können.

Bei unserem Lohnniveau können wir nur konkurrieren, indem wir besser sind – nicht, indem wir billiger sind. Besser können wir aber nur sein, wenn wir innovativer sind.

Die meisten von uns verbinden mit dem Begriff „Innovation“ neue Produkte, seien es Medikamente, Maschinen oder Computerspiele. IT leistet einen wesentlichen Beitrag zu diesen Innovationen, die wir alle sehen können, – aber auch in vielen Bereichen, die wir nicht sehen: etwa in Automobilen, in denen integrierte Software die Sitzheizung ebenso steuert wie den Motor, das Bremssystem und den intelligenten Antrieb.

Die Innovationen, die in den nächsten Jahren für Wachstum und Wettbewerbsvorteile sorgen, werden sich nicht nur auf Produkte beschränken. Schon heute ist erkennbar, dass die Art und Weise „wie“ etwas produziert, distribuiert oder konsumiert wird, mindestens so relevant für den wirtschaftlichen Erfolg sein kann wie das Produkt selbst. Damit wird das Geschäftsmodell genau so wichtig wie der Geschäftsgegenstand, also die Ware.

In dieser neuen Geschäftswelt werden besonders die Unternehmen erfolgreich sein, die ihre Geschäftsmodelle schneller als ihre Wettbewerber verändern können. Dies geht nicht ohne IT.

Sie denken jetzt vielleicht an Amazon oder eBay. Ich denke aber an Unternehmen aller Industrien: Hilti verkauft zum Beispiel statt Bohrmaschinen Löcher in der Wand, Softwarefirmen liefern Software aus der Steckdose statt

Programme auf CD. IT ermöglicht Geschäftsmodellinnovation gerade auch in klassischen Industrien wie dem Maschinen- und Anlagenbau.

Eine besondere Bedeutung hat IT für mittelständische Unternehmen – die Wachstumsmotoren in Deutschland und Europa. Informationstechnik eröffnet ihnen den Zugang zu einem globalen Ökosystem. So können sie erfolgreich konkurrieren und wachsen, und das Potenzial der Globalisierung nutzen. Da IT-Budgets in kleineren Unternehmen in der Regel knapp bemessen sind, müssen sie damit noch effizienter wirtschaften als größere Wettbewerber.

Das bringt mich zu meinem nächsten Punkt:

Wenn deutsche Unternehmen – und insbesondere der Mittelstand – in der heutigen wissensbasierten Ökonomie bestehen wollen, benötigen sie hoch qualifizierte Mitarbeiter. Der deutsche Wettbewerbsvorteil liegt in unserer Fähigkeit, erstklassige und hochveredelte Produkte mit Mehrwert bieten zu können. Um diesen Wettbewerbsvorteil und damit unser Lohnniveau zu erhalten, müssen wir unsere Mitarbeiter kontinuierlich weiterbilden.

Auch hier leistet IT einen wertvollen Beitrag. Denn sie kann ein e-Learning-Umfeld für Aus- und Weiterbildung schaffen, das einerseits Kosteneffizienz und andererseits den Schulungserfolg durch ‚Learning by Doing‘ gewährleistet.

Denken Sie an die Ausbildung von Flugzeugpiloten. Würden Piloten in einem realen Flugzeug am Himmel geschult, anstatt in einem Simulator, wären heute wohl viele Airlines pleite. Bei e-Learning wird eine komplette, virtuelle Lernumgebung für alle Arten der Fortbildung geschaffen.

Wir müssen aber mit der richtigen Ausbildung auch dafür sorgen, dass der zukünftige Mitarbeiter- und Managernachwuchs versteht, wie er Geschäftsstrategien mit IT unterstützen und umsetzen kann. Bei SAP haben wir bereits vor Jahren ein so genanntes University Alliances Programm geschaffen. Im engen Austausch mit derzeit über 500 Universitäten rund um den Globus wollen wir sicherstellen, dass Relevanz und Praxisbezug der Informationstechnik in unterschiedlichen Studiengängen verankert werden.

Ich hoffe, anhand dieser Beispiele ist deutlich geworden, welches Potenzial die Informationstechnik für andere Bereiche birgt. Aber wie steht es mit dem Fortschritt in der Informationstechnologie selbst?

Diese Industrie zeichnet sich durch eine hohe und steigende Innovationsgeschwindigkeit aus. Wenn man sieht, was in der IT schon alles erreicht wurde, mag man sich fragen, ob wirklich noch etwas Neues kommen kann.

Lassen Sie mich mit einer Anekdote antworten: Als sich der junge Max Planck entschied, Physiker zu werden, holte er sich Rat bei einem berühmten Ordinarius für Experimentalphysik in München. Der riet ihm: „Wissen Sie, junger Mann, das Beste ist, Sie studieren überhaupt nicht Physik. Es ist doch schon alles erforscht.“ Das war zu einer Zeit, als die beiden Säulen der heutigen Physik, Quantenmechanik und Relativitätstheorie, noch nicht entdeckt waren.

Was haben wir also von der IT in Zukunft zu erwarten?

Es gibt einige bedeutende Trends. Aber ich möchte mich ausdrücklich auf einen konzentrieren, der aus meiner Sicht für Deutschland von zentraler Bedeutung ist: die Konvergenz. Dabei ist die Digitalisierung eine entscheidende Triebfeder.

Wir alle sehen den Trend zur Konvergenz in der IT in unserem Alltag – insbesondere die Konvergenz zwischen Computer und Telekommunikation: Heute fotografieren wir mit unserem Handy und telefonieren über das Internet, also den Computer.

Aber der wichtige Trend für die Wirtschaft ist weniger die Konvergenz in der IT-Industrie selbst. Zwei neue Wellen der Konvergenz – mit gewaltigem Wachstumspotenzial – bauen sich derzeit auf:

Erstens, die Konvergenz zwischen IT und Wirtschaft:

Zukünftig können Manager ihre Geschäftsprozesse über eine grafische Benutzeroberfläche selber modellieren. Die Software wird automatisch neu kombiniert, um den gewünschten Prozess abzubilden. So werden die Verantwortlichen unterschiedlicher Unternehmensbereiche die IT-Entwicklung vorantreiben – im wahrsten Sinne des Wortes.

Zweitens, und hier sehe ich das größte Potenzial für Deutschland, die Konvergenz der IT-Industrie mit anderen Industrien:

Die Konvergenz der realen mit der virtuellen Welt durch embedded Software führt zu einer Konvergenz zwischen Ingenieurwissenschaft und Informatik. Embedded Software bezeichnet Programme, die in mechanische Geräte oder Bauteile fest integriert sind und teilweise mechanische Teile ersetzen. Diese Entwicklung ist von größter Bedeutung für die Zukunft der verarbeitenden Industrien in Deutschland.

Konvergenz beruht – wie fast alle Innovationen in Biologie, Naturwissenschaft oder Betriebswirtschaft - auf der intelligenten Neukombination vorhandenen Wissens. Nicht die Masse des Wissens, sondern seine Kombinierbarkeit macht den entscheidenden Unterschied. Bester Beleg: Das Genom des Menschen besteht aus etwa 25.000 Genen. Das sind insgesamt etwa 2000 weniger als das Genom der gemeinen Ackerschmalwand, einem heimischen Unkraut. Nicht die Zahl der Gene, sondern die Verknüpfbarkeit der Erbinformationen gibt uns Menschen die Möglichkeit den Genomriesen als „Unkraut“ zu definieren.

Deutschland hat traditionelle Stärken in der Rekombination. Nehmen wir den Werkzeugmaschinenbau: Die Basiskomponenten können überall auf der Welt hergestellt werden, aber durch die industrielle Tradition und das intellektuelle Know-how in Deutschland werden diese Teile zu einem hochwertigen Präzisionsprodukt verbunden. Damit sichern diese Unternehmen ihre Wettbewerbsfähigkeit.

Nachdem ich Ihnen die Chancen, das Potenzial und auch Trends in der Informationstechnik dargelegt habe, stellt sich die Frage, wie wir das Jahr der Informatik als Initialzündler für nachhaltiges Wachstum in Deutschland nutzen können. Aus meiner Sicht eröffnen sich drei wesentliche Aufgabengebiete:

Erstens, wir müssen uns auf Bereiche fokussieren, in denen wir mit komplexen, hoch entwickelten und intelligenten Produkten wettbewerbsfähig bleiben ...

...und mit unserer Tradition, mit Qualität und Zuverlässigkeit im globalen Wettbewerb erfolgreich bestehen können.

Der Maschinen- und Anlagenbau als größter industrieller Arbeitgeber kann und muss auch weiterhin eine deutsche Schlüsselindustrie und ein Wachstumsmotor bleiben. Ihre Wettbewerbsfähigkeit entspringt der Innovationskraft dieser Industrie, dem Vorsprung in Technologie und Qualität sowie ausgewiesener Kompetenz als Problemlöser.

In Komplexität, Präzision und Qualität ist die Softwareindustrie mit dem Maschinen- und Anlagenbau vergleichbar. Dank dieser „Tugenden“ ist SAP zum globalen Marktführer aufgestiegen und sie sind auch ein Grund, warum unser größtes Forschungs- und Entwicklungszentrum nach wie vor in Deutschland angesiedelt ist.

Zu Beginn meiner Rede habe ich Ihnen aufgezeigt, dass Software bereits heute einen großen Anteil an Innovationen in anderen Branchen hat. Ich bin fest davon überzeugt, dass software-gestützte Innovationen für Deutschland erhebliche Chancen bieten. Insbesondere, wenn sie interdisziplinär angegangen werden. Deshalb ist die Konvergenz von realer und virtueller Welt, die durch integrierte, also embedded Software entsteht, einer der vielversprechendsten Trends, den wir aufgreifen müssen. Denn hier können wir auf unserer starken Marktstellung in Branchen wie dem Spezialmaschinenbau aufbauen.

Zweitens müssen wir ein Umfeld schaffen, in dem wir die Chancen und das Potenzial der Informationstechnik besser nutzen können.

Dazu ist es unabdingbar, dass wir unsere IT-Kompetenz erhöhen.

- Wir müssen dafür sorgen, dass unsere heutigen Führungskräfte die hohe Relevanz der IT für mehr Wettbewerbsfähigkeit und neue Geschäftsstrategien besser verstehen.
- Unsere Mitarbeiter müssen IT-gestützt kontinuierlich in ihre Aus- und Weiterbildung investieren, um auf dem neuesten Wissensstand und damit wettbewerbsfähig zu bleiben.

- Der Bedarf an gut ausgebildeten IT-Experten wird in Zukunft exponentiell steigen. Wir müssen sicherstellen, dass dieser Bedarf in Deutschland und nicht nur im Ausland gedeckt wird.

Und wir müssen den „Digital Divide“ im eigenen Land überwinden. IT darf kein Elitewissen sein! Das heißt vor allem, dass IT besser in die schulische Ausbildung integriert werden muss.

In gewisser Weise erkennt die jüngere Generation bereits heute das zukünftige Potenzial von IT: Jugendkultur und Unterhaltungsindustrie sind bereits vollständig globalisiert.

Es wäre aber fatal zu glauben, dass die „Nintendo-Kids“ von heute bereits die erforderliche IT-Kompetenz haben, um als Manager von morgen das für Deutschland so notwendige Wirtschaftswachstum voran zu treiben.

Daher müssen wir bei der Ausbildung junger Menschen das Verständnis für die gestaltende Kraft und den Enthusiasmus für die IT hinter den Spielen und Spielzeugen wecken. Wir müssen sicherstellen, dass die jüngere Generation von heute und morgen moderne Technologien nicht nur als Unterhaltungselement sehen, sondern vielmehr als das Gestaltungsmittel für ihre und unsere Zukunft.

Das bedeutet aber drittens - und das ist extrem wichtig:

Deutschland braucht eine neue „Informatikkultur“ in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Wir müssen das Verständnis und die Begeisterung für Informatik in der Gesellschaft verankern. IT ist keine Bedrohung für Arbeitsplätze. Sie eröffnet die Chance, durch Wachstum neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Informationstechnik hebt geografische und zeitliche Grenzen auf. Sie fördert die globale Vernetzung und erlaubt die effiziente, globale Verteilung von Arbeit und Ressourcen. Das führt zu mehr Produktivität und Prosperität in allen beteiligten Ländern. So entsteht zwar Abhängigkeit, aber gegenseitige Abhängigkeit und damit Sicherheit.

Nutzen wir die Konsequenzen der Globalisierung! Wir können es uns nicht erlauben, auf die Vorteile zu verzichten. Wir können unsere Wettbewerbsfähigkeit nur sichern, wenn wir einzelne Produktionsschritte in Niedriglohnländer verlagern und uns auf „Innovation made in Germany“ konzentrieren. Dies wird die Entwicklung und die Veredelung von Produkten und Dienstleistungen hierzulande sichern und damit Arbeitsplätze in Deutschland schaffen und erhalten.

Diese neue Informatikkultur kann jedoch nicht nur in den Köpfen der Gesellschaft entstehen. Sie erfordert auch entsprechende Umfeldbedingungen, die neue Geschäftskonzepte, organisatorische Veränderungen und die innovative Nutzung von IT fördern.

- Wir müssen die Eintrittsbarrieren für Unternehmen senken, damit „Innovation made in Germany“ sich in Produkten und Dienstleistungen niederschlägt, die in Deutschland hergestellt und verkauft werden. Daher begrüße ich die Regierungsankündigungen, das Unternehmenssteuerrecht zu reformieren und insbesondere Erleichterungen für kleine Unternehmen zu schaffen.
- Die öffentliche Hand muss ihrer Vorbildrolle gerecht werden und durch beispielhaften Einsatz von IT auch der Bevölkerung diese Möglichkeiten näher bringen.
- Wir brauchen eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Universitäten, um Innovationen voranzutreiben.
- Wir müssen in der Lage sein, Innovationen adäquat zu schützen, sonst werden wir keine entsprechenden Investitionen nach Deutschland ziehen.
- Wir brauchen ein flexibleres Arbeitsrecht und niedrigere Lohnnebenkosten in den Hightech-Industrien. Wir dürfen die Unternehmen der Hightech-Industrie nicht wie Unternehmen anderer Branchen behandeln.
- Deswegen müssen wir in Brüssel, Berlin und den Ländern aufhören, zwischen Industriepolitik und Informationsgesellschaft zu unterscheiden.

Moderne Industriepolitik muss die traditionelle Produktionswelt mit der Informationsgesellschaft verknüpfen.

Meine Damen und Herren, IT ist mittlerweile die Grundlage der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Wir sollten in diesem Jahr der Informatik nicht nur das Bewusstsein dafür zu wecken, sondern auch Impulse setzen.

Wir müssen das Potenzial der Informationstechnik für andere Industrien erkennen und die Informationstechnik als wesentliche Antriebskraft für Veränderung und Wachstum fördern. Aber wir müssen auch das Wachstum der deutschen Softwareindustrie fördern, damit wir nicht nur Konsumenten, sondern auch Produzenten von IT-Innovation sind.

Aus der erklärten Schwerpunkten in der Forschungsförderung schließe ich, dass auch die Bundesregierung der Informatik eine hohe Bedeutung für unsere Zukunft beimisst. Informationstechnologie ist weit mehr als das neueste Technikspielzeug und wir müssen alle dazu beitragen, diese Erkenntnis und die Begeisterung für Informationstechnik weiterzutragen.

Das Jahr der Informatik darf kein Strohfeuer sein, das nur für 12 Monate geschürt wird. Und lassen Sie uns keine zweite Lissabon-Agenda schaffen, bei der auf ambitionierte Ziele nicht mal kleine Schritte folgten.

Bundeskanzlerin Merkel hat den Arbeitsstil der neuen Regierung als einen der vielen kleinen Schritte beschrieben. So sollten wir auch an das Jahr der Informatik herangehen: mit einem Plan der vielen kleinen, praktisch umsetzbaren Schritte. Einem konzertierten Plan, der nicht nur für dieses Jahr gilt, sondern weit darüber hinaus.

Wenn wir es wirklich ernst meinen und das Potenzial der Informationstechnik nutzen wollen, um in Deutschland Wachstum und Arbeitsplätze zu schaffen, dann müssen wir in IT mehr als ein Jahr erhöhter Aufmerksamkeit investieren.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen.